

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 13/16 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 148.

Dienstag den 29. Juni

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli 1886 fälligen Zinscheine der Preussischen Staatsschulden werden bei der Staatsschulden-Tilgungskasse — W. Taubenstraße 29 hier selbst — bei der Reichsbank-Hauptkasse sowie bei den früher zur Einlösung benutzten königlichen Kassen und Reichsbank-Anstalten vom 24. d. Mts. ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingelöst.

Die Zinscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Werthabschnitten geordnet, den Einlösungsstellen mit einem Verzeichniß vorzulegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Werthabschnitt angiebt, aufgerechnet ist und des Einliefernden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die Zuführung dieser Zinsen mittels der Post sowie ihre Gutsschrift auf den Reichsbank-Girokonten der Empfangsberechtigten zwischen dem 17. Juni und 8. Juli erfolgt; die Baarzahlung aber bei der Staatsschulden-Tilgungskasse am 17. Juni, bei den Regierungshauptkassen am 24. Juni und bei den mit der Annahme directer Staatssteuern außerhalb Berlins betrauten Kassen am 1. Juli beginnt.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse ist für die Zinszahlungen werktäglich von 9 bis 1 Uhr mit Ausschluß des vorletzten Tags in jedem Monat, am letzten Monatstage aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Inhaber Preussischer Konjols ersuchen wir, von den durch uns veröffentlichten „Ämtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch“ Kenntniß zu nehmen, von welchen die vervollständigte zweite Ausgabe soeben erschienen und durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von dem Verleger F. Guttentag (D. Collin) in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franko zu beziehen ist.

Das Staatsschuldbuch kann vom 1. Juli 1886 ab sowohl von den Besitzern 3/4 prozentiger wie von denen 4 prozentiger Konjols benutzt werden. Berlin, den 4. Juni 1886.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
S y d o w.

Bekanntmachung.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten 11. Verloosung von Schuldverschreibungen der vierprocentigen Staatsanleihe von 1868 A. sind die in der Anlage verzeichneten Nummern gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, die in den ausgelosten Nummern verschriebenen Kapitalbeträge vom 1. Januar 1887 ab gegen Mittung und Rück-

gabe der Schuldverschreibungen und der nach dem 1. Januar k. Z. fällig werdenden Zinscheine Reihe V Nr. 7 und 8 nebst Anweisungen zur Reihe VI bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hier selbst, Taubenstraße Nr. 29, zu erheben.

Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungshauptkassen und in Frankfurt a. M. bei der Kreiskasse.

Zu diesem Zwecke können die Schuldverschreibungen nebst Zinscheinen und Zinscheinanweisungen einer dieser Kassen schon vom 1. December d. Z. ab eingereicht werden, welche sie der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 1. Januar 1887 ab bewirkt.

Der Betrag der etwa schwebenden Zinscheine wird vom Kapitale zurückbehalten. Mit dem 1. Januar 1887 hört die Verzinsung der verloosten Schuldverschreibungen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelosten, auf der Anlage verzeichneten, noch rückständigen Schuldverschreibungen wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß die Verzinsung derselben mit dem Tage ihrer Kündigung aufgehört hat.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Schuldverschreibungen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Formulare zu den Mittungen werden von den obengedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt. Berlin, den 1. Juni 1886.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
S y d o w.

Indem ich auf vorstehende Bekanntmachung die Interessenten hierdurch noch besonders aufmerksam mache, bemerke ich daß Nummerlisten der in Rede stehenden Schuldverschreibungen in meinem Bureau, sowie bei der königlichen Regierungshauptkasse hier selbst, den Magistraten, Stadtkassen und Amtsvorstehern des Kreises und bei der königlichen Kreiskasse hier selbst und der Forstkasse in Schleuditz zur Einsicht ausliegen. Merseburg, den 19. Juni 1886.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

900 cbm Bruchsteine

für die Baustellen der Neubaufreude Merseburg-Mücheln bei Mücheln, Lützendorf, Neumarkt, Cämmeritz, Frankleben und Weina sollen im Ganzen oder getheilt — nach Maßgabe der im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 223 von 1885, sowie im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg Stück 44 von 1885 veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Lieferungen — öffentlich verbungen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit ent-

sprechender Aufschrift bis zum Verbindungsstermin am 8. Juli d. Zs. Vormittags 11 Uhr an die Bau-Abtheilung in Merseburg, Unteraltenburg Nr. 56, einzureichen, woselbst die Bedingungen eingesehen oder gegen postfreie Einsendung von 40 Pfg. entnommen werden können.

Zuschlagsertheilung bis 19. Juli d. Zs. Merseburg, den 26. Juni 1886.

Der Abtheilungs-Baumeister
A. Voie.

Bekanntmachung.

Das am Hofmarkt hier selbst belegene frühere Hauptwachen-Gebäude soll vom 1. October cr. ab anderweit vermiehet werden.

Zur Abgabe von Geboten haben wir Termin auf **Wittwoch, den 30. Juni cr. Vormittags 11 Uhr** im Communal-Büreau anberaumt.

Die Bedingungen der Vermietung werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Communal-Büreau eingesehen werden. Merseburg, den 18. Juni 1886.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 28. Juni.

Der Ultramontanismus in Baiern.

Noch sind die Aeten über den Tod des Königs von Baiern nicht geschlossen, da setzen auch schon die Ultramontanen ihre Hebel ein, um das herbeizuführen, was sie seit Jahren erstrebt haben, nämlich den Sturz des Ministeriums Luz und die Uebernahme des Ministeriums durch ultramontane Parteiführer.

Man kann ihnen das nicht verdenken. Sie bilden seit Jahren die Mehrheit — und zwar die geschlossene Mehrheit — in der bairischen Kammer, und allen Mißtrauenserklärungen, welche den Zweck verfolgten, das Ministerium zu stürzen, war König Ludwig stets entschieden entgegengetreten, indem er wiederholt Anlaß nahm, zu erklären, daß dasselbe sein Vertrauen besäße. Sein Hinscheiden rufte den natürlichen Wunsch und die Hoffnung hervor, endlich die Zügel in die Hand zu bekommen, die ihnen nach ihrer Auffassung schon längst zugehört hätten. Freilich, diese Auffassung beruht auf der Annahme, das auch in Baiern ein constitutionelles Regime herrsche und daß ein Land nach dem Willen der Majorität der Volksvertretung regiert werden müsse. Gleichwohl scheinen die Ultramontanen zu wissen, daß diese Auffassung anfechtbar ist und daß sie in den bestehenden staatsrechtlichen Verhältnissen keinen Rechtsgrund findet. Deshalb nehmen sie ihre Zuflucht zu dem Mittel, die schwersten Anklagen gegen das gegenwärtige Ministerium zu erheben. Es geschah dies bereits in der Kammer der Reichsräthe und wird vermuthlich in noch verstärktem Maße in der Kammer der Abgeordneten geschehen. In der Kammer der Reichsräthe wurde angedeutet, daß der König schon längere

Zeit geisteskrank gewesen sei und daß sich das Ministerium stets zu Unrecht bei Conflicten auf das Vertrauen des Ministeriums berufen habe.

Derber geht die ultramontane „Germania“ vor, welche zweifellos der Auffassung eines Theils der bayrischen Ultramontanen Ausdruck giebt. Das Blatt meint, „einen Haupttheil an der Katastrophe trage vor Gott und der Weltgeschichte das Ministerium Luß“; dasselbe habe die Vereinfachung des Königs begünstigt und sich das Regieren wohl gefallen lassen, obwohl es Kenntniß von dem Zustande des Königs gehabt habe; es habe eine förmliche „Ministerrepublik“ gebildet und erst in dem Augenblick sei es gegen den König eingeschritten, als derselbe plötzlich das Ministerium habe entlassen wollen. Dabei versichert sie daß das katholische Volk im höchsten Maße über das Ministerium erbittert sei. Offenbar haben ihre Ausführungen den alleinigen Zweck, diese Erbitterung noch zu steigern. Die Natur ihrer Anklagen ist aber eine derartige, daß selbst die größten Gegner des Ministeriums Anstand nehmen sollten, sie zu vertreten. Denn es wird demselben nichts Anderes als Landes- und Hochverrath und ein grenzenloser Eigennutz in die Schuhe geschoben.

Man kann kaum annehmen, daß diese Anklagen von ihren Urhebern selbst geglaubt werden. Hinter diesen unfürnigen Beschuldigungen steht allein das eigennützige politische Interesse, selbst an's Ruder zu kommen, und der Haß gegen ein Ministerium, welches namentlich wegen seiner nationalen Politik den ultramontanen Heißhörnern ein Stein des Anstoßes war. Mögen die Ultramontanen in Bayern ihre Zeit für gekommen erachten, so sollten sie doch ihre Herrschaft der ruhigen Entwicklung der Dinge überlassen, aber nicht zu Mitteln ihre Zuflucht nehmen, welche auf den Antritt ihrer eigenen Herrschaft selbst einen sittlichen Makel werfen müssen. Eine durch derartige unfürnliche Mittel herbeigeführte Wendung kann nicht von Dauer sein. Was aber die Hauptbeschwerde, die nationale Politik des Ministeriums Luß anbetrifft, so werden die Ultramontanen, wenn sie erst am Ruder sind, sehen, daß sie selbst gar keine andere Politik treiben können, ohne sich mit dem Vertrage, der Reichsverfassung und mit dem nationalen Bewußtsein des Bayernvolks selbst in Widerspruch zu setzen. Wir meinen, daß das Reich in Aller Herzen zu sehr begründet ist, als daß irgend ein Ministerium irgend eines Staates mit Erfolg versuchen könnte, in ein anderes Fahrwasser einzulenken und dem Reiche das vorzunehmen, was ihm zufliehet. Sollte ein ultramontanes Ministerium in Bayern dergleichen versuchen, so würde es selbst den Akt abtügen auf dem es sitzt.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die internationale Konferenz zur Bekämpfung der Mißbräuche, welche durch den Handel mit Spirituosen in der Nordsee erzeugt werden, hat sich über den Entwurf einer Konvention geeinigt, welche den Regierungen der Nordseestaaten zur Prüfung unterbreitet werden wird.

Die am Sonnabend geschlossene zweite Session der VI. Legislaturperiode des Reichstages war eine der längsten seit dem Bestehen des deutschen Reiches. Der Reichstag war vom 19. Nov. 1885 bis zum 26. Juni 1886, also 220 Tage verammelt. Während dieser Zeit haben 95 Plenarsitzungen, 253 Sitzungen der Abtheilungen, 312 Kommissionsitzungen stattgefunden. Genehmigt hat der Reichstag 22 Gesetzentwürfe der Regierung, 6, die von Reichstagsmitgliedern eingebracht sind und 8 Verträge. Petitionen sind 17535 eingegangen; davon betrafen 10387 das Branntweinmonopol, 993 die Branntweinsteuervorlage, 795 die Arbeiterschutzgesetze, 680 die Abänderung der Gewerbeordnung, 861 die Währungsfrage, 734 Einschränkung des Hausierhandels, 624 die Einführung obligatorischer Legitimationspflicht für alle Arbeiter, 326 die Besteuerung des Jüders, 647 den Wollzoll, 319 Einführung landwirthschaftlicher Schutzölle u. s. w.

Das bayerische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend einstimmig die Regentenschaftsvorlage angenommen.

Dem bayerischen Landtage ist noch ein Gesetzentwurf unterbreitet betr. die Abänderung der

Verfassungsbestimmungen über die provisorische Anstellung von Beamten während der Regentenschaft. Die Regierung schlägt eine dreijährige provisorische Anstellung der Beamten vor, welche nach Ablauf des Provisoriums definitiv werden soll.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Reichstag ist am Sonnabend geschlossen worden. Die Herbstsession beginnt am 18. September.

Der deutsche Generalkonsul von Derenthall ist aus Kairo in Triest eingetroffen.

Frankreich. Die französische Kammer hat mit 242 gegen 216 Stimmen den radikalen Antrag auf Aufhebung der Adelsittel abgelehnt.

Rußland. Der russische Finanzminister Bunge ist ins Ausland gereist.

Großbritannien. Am Freitag war in London das Parlament durch Königliche Thronrede geschlossen worden, welche bereits verkündet, das Parlament solle aufgelöst werden, um die Stimmung des Landes über die irische Frage kennen zu lernen. Am Sonnabend ist nun auch eine Proklamation der Königin erschienen, durch welche das Parlament aufgelöst wird.

Gladstone ist Sonnabend Nachmittag nach Liverpool gereist, um dort Wahlreden zu halten. Bei der Abfahrt waren mehrere tausend Personen anwesend, welche ihn mit enthusiastischen Zurufen begrüßten.

Orient. Der russische Botschaftsrath Dnu hat der Türkei mitgeteilt, daß ihm aus Petersburg eine Note zugegangen sei, in welcher die Aufmerksamkeit der Porte auf verschiedene durch den Fürsten Alexander von Bulgarien hervorgerufene Verletzungen des Verwaltungsstatutes von Rumelien gelenkt werde. Das ist wieder mal eine echt russische Intrigue. Fürst Alexander hat nämlich gar nichts verlegt oder verlegen lassen. Im Gegentheil hat die Nationalversammlung in Sofia nur dem Wünsche Ausdruck gegeben, der Fürst möge die gegenwärtige Vereinigung zwischen Bulgarien und Rumelien, die ausdrücklich von allen Mächten gebilligt ist, aufrecht erhalten.

Eine Neuerung im Pafwesen hat die Türkei eingeführt. Sie verlangt auf jedem Paf die Photographie des Inhabers.

Deutscher Reichstag.

95. Plenarsitzung vom 26. Juni 1886

Der Reichstag hielt heute seine Schlußsitzung. In derselben gelangten zunächst in dritter Lesung eine Rechnungssache und die Literatkonvention mit Großbritannien definitiv zur Erledigung. An die Beratung der Darlegungen über die von der preussischen Regierung auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes getroffenen Anordnungen (Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg und Umgebung) knüpfte sich eine längere Diskussion, in welcher Staatssekretär des Innern von Boetticher das Verfahren der Regierung nach jeder Richtung hin rechtfertigte, während die sozialdemokratischen Redner, sowie der Abg. Richter (deutschfrei) dasselbe einer abfälligen Kritik unterzogen. Die Vorlage wurde darauf für erledigt erklärt und zum Schluß zur Beratung der Branntweinsteuervorlage in zweiter Lesung übergegangen. Derselbe wurde nach längerer Debatte in welche auch der Herr Finanzminister Dr. von Scholz wiederholt eingriff, gemäß den Beschlüssen der Kommission in allen ihren Theilen einstimmig abgelehnt. Damit waren die Arbeiten des Reichstages beendet, und der Staatssekretär von Boetticher erklärte im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers die Session für geschlossen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß um 3 Uhr die Sitzung.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

94. Plenarsitzung vom 26. Juni 1886.

Das Abgeordnetenhaus erledigte zunächst definitiv fast ohne Debatte die Segelwörter, betreffend die Berechnung der Dienstzeit von Beamten des Kunstgewerbemuseums und betreffend Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung. Dann trat es ein in die dritte Beratung des Segelwörter, betreffend die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz. Nachdem die §§ 1 bis 4 ohne Diskussion angenommen waren, folgte § 5 (Ueberweisung der Gefängnisse an die Staatskasse), zu welchem verschiedene Amendements vorlagen, zu eingehender Debatte. Die Abstimmung über den § 5, welche eine namentliche war, ergab indeß die Befugnisfähigkeit (es waren nur 193 Mitglieder anwesend); die Verhandlungen mußten also abgebrochen werden.

Aus der Stadt und Umgebung.

†† Juli kommt. Allgemeines Seufzen! Die Hitze und Gluth der Hundstage ist fast eine noch schlimmere Aussicht, als ein kalter Winter, und der Gedanke an geschlossene Läden und rieselnde Schweißperlen nicht eben der erquickendste.

Hundstagsgluth macht matt und theilnahmlos, und der Hauptwunsch ist der nach Kühlung. Der Städter merkt's und der Landbewohner, dem die arbeitsreiche Erntezeit winkt, noch mehr, hier wie da Schwitzen. Dieser und Jener verläßt wohl den heimischen Sorgenstuhl und eilt ins Gebirge oder an den See und verträumt die heiße Zeit im schönen Ferientraum, aber, ach, ihre Zahl ist doch nur gering, die große Mehrzahl muß daheim aushalten und zusehen, wie sie die Zeit verbringt. Nun, auch diese haben und behalten für die Schwigwochen einen guten Freund, die Zeitung nämlich! Bitte, nicht gesagt: „Ach was! was kann in der Zeit denn passieren? Nein gar nichts! In der Souterrainzeit giebt's nur alte Geschichten, in jedem Jahr dieselben Enten! Na, das stimmt nun nicht. Im Gegentheil wird die Lokalzeitung sich besonders bemühen, für diese Zeit über die Langeweile hinwegzuhelfen, bei ihrer Ausdehnung, der auch der billige Preis entspricht, braucht sie keine Furcht zu haben, daß ihr die interessanteste Lectüre ausgeht. Das wird auch bereits ziemlich allgemein anerkannt, und wir werden uns deshalb nur an die, die alten Vorurtheile huldbig! Wer in den Hundstagen keine Lust hat, eine große Zeitung zu lesen, er mag's in Gottes Namen lassen, wir bieten ihm Erjaß. Also, wir bitten, gerade weil die sog. langweilige Jahreszeit, Ueberdrehungen giebt es ja doch genug, bevorzucht, recht zeitig und recht fleißig für das neue Quartal zu abonniren, manche heiße Stunde geht bei der Zeitunglectüre vorüber. Das wird zuletzt Jeder einsehen.

— Unsere kürzlich gebrachte Notiz, betreffend den Tod des pensionirten Steuerbeamten Herrn Jandus, haben wir — nach den uns gemeldeten Mittheilungen — dahin berichtigend zu ergänzen, daß der Verstorbene nicht der letzte, sondern nur einer der letzten aus der Zahl der in unserer Stadt noch lebenden Veteranen aus den Freiheitskriegen war, da gegenwärtig noch zwei solche Veteranen, nämlich die Herren Berst-Lieut. J. D. von Schrötter und Rechnungsrath a. D. Scharow unter uns leben und sich geistiger und körperlicher Mäßigkeit erfreuen, die wir denselben noch recht lange erhalten zu sehen, aufrichtig wünschen.

§* Das Freitag Abend im Garten der „Funkenburg“ gegebene 4. Abonnements-Concert des Trompetercorps des Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 12 unter Leitung des Stabstrompeters St u z e r hatte, vom herrlichsten Wetter begünstigt ein ebenso zahlreiches wie gewähltes Publikum nach genannten Etablissement geführt. Die beliebte Capelle executirte die 11 auf dem Programm verzeichneten Concertstücke mit gewohnter Präcision, das Publikum applaudirte lebhaft und — das genügt.

* Am heutigen Montag beginnt vor dem Schwurgericht in Naumburg die zweite Sitzungsperiode. — Zur Verhandlung gelangen u. A. folgende Unterjuchungsachen: Am 28. Juni wider den Handarbeiter Hermann Schumann aus Scheiditz wegen Sittlichkeitsverbrechens. Am 29. Juni wider den Handarbeiter Friedrich Ferdinand Voigt aus Lützen wegen Sittlichkeitsverbrechens. Am 30. Juni wider den Eisenbahn-Stationen-Gehilfen Ernst Hohndorf aus Corbetta wegen Verbrechens und Vergehens im Amte. Am 1. Juli wider die unverheirathete Dienstmagd Marie Henriette März aus Dohfeld wegen Kindesmordes.

** Das neue Bezirksfest des Saale-Anstrich-Bezirks Nr. XVI des Deutschen Kriegerbundes wird Sonntag den 4. Juli cr. in Neujohberg-Dürrenberg stattfinden.

* Heute: Feuilleton-Beilage.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser empfing in Gms den Besuch des Königs von Dänemark und des Prinzen Johann von Glücksburg. Abends kehrten beide Fürstlichkeiten, denen zu Ehren ein Galadiner stattgefunden hatte, nach Wiesbaden zurück. — Das Befinden des Kaisers ist fortgesetzt das beste. — Auf das sehr herzliche Kondolenzschreiben welches Kaiser Wilhelm an den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern gerichtet, ist ein im gleichen Tone gehaltenes Antwortschreiben eingegangen. Aus Gms wird vom Sonntag telegraphirt: Der Kaiser machte gestern Nachmittag eine Aus-

fahrt und wohnte am Abend der Vorstellung im Kurfaal-Theater bei. — Sonntag früh machte der Kaiser eine Kurpromenade. Der Statthalter Fürst Hohenlohe ist in Ems eingetroffen.

— Nach Informationen, welche dem Fremdenblatt in Wien von kompetenter Seite zugehen, ist dort von einer Zusammenkunft Kaiser Alexander's mit dem Kaiser Franz Joseph, welche polnischen Vätern zufolge im Herbst in Warschau stattfinden sollte, nichts bekannt.

— Der deutsche Kronprinz hat für das Schaffeldenkmal in Karlsruhe einen namhaften Beitrag gespendet. — Am Freitag Abend wohnte der Kronprinz dem großen Künstlerfest in der Jubiläumsausstellung und am Sonntag der Ruderregatta in Grünau bei Berlin bei.

— Der König von Serbien hat dem Prinzen Friedrich August von Sachsen, welcher auf seiner Orientreise in Belgrad eingetroffen war, das Großkreuz des Sankt-Ordens verliehen.

— Der Erbgroßherzog von Baden ist mit seiner Gemahlin zur Kur in Bad Nauheim eingetroffen. — In einem Schreiben sagt der Prinz für die zahlreichen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit während seiner langen Krankheit seinen herzlichsten Dank.

— Fürst Bismarck ist aus Paris wieder in Berlin eingetroffen. Auf einige Tage geht er nun nach Schönhausen und reist dann nach Kissingen, wo die Wohnung für ihn bereits bestellt ist. Wie früher König Ludwig hat auch der Prinz-Regent Luitpold dem Kanzler Hofequipagen zur Verfügung gestellt.

— Der Prinz-Regent Luitpold wird heute Montag Mittag im Thronsaal des Residenzschlosses in München in Gegenwart der Prinzen, der Minister, der Landtagsmitglieder, des diplomatischen Korps u. den Regentenschaftsmitgliedern.

— Von dem großen Künstlerfest in der Jubiläumsausstellung in Berlin, das nach zweimaliger Verhinderung durch Regen, bei 15 Mark Entree am Freitag Abend nun endlich stattgefunden hat, erzählen die Berliner Blätter Wunderdinge. Noch „niemals dagewesen“ heißt es auch hier. Das Fest behandelte einen Triumphzug des Königs Artaxas von Bergamon nach einem Siege über seine Feinde. Entzückend war der Triumphzug des Königs, der von Tubabläsern eröffnet wurde. Es folgte der Rath der Ältern von Bergamon, 30 weißbärtige, würdige Männer mit grünen Kränzen geschmückt. Mitlaufendes Volk ergötzt sich an den Klängen der Musik und treibt in hoher Festeslaune allerhand muntere Kurzwel. Doch festerer tritt erdört: es sind Vertreter des siegreichen Heeres, Fußholl mit allerlei Rüstungen und Waffen. Gefangene folgen, eine Musterkarte der antiken Bewohner des westlichen Asien, Syrer, Parther, Juden und wie sie heißen, alle in ihrer eigenartigen Tracht, die Einen gefesselt mit wildem Trotz einerschreitend, die Anderen in ihr Schicksal ergeben. Vorn vom Zuge tönen freudige Rufe und pflanzen sich in der Menge fort. Die Krieger sind des Olympia-Tempels gewahr geworden und begrüßen ihn mit lautem Jubel. Nubischen Bogenschützen folgen Trophäenträger, die auf Tragbahnen Beute heranziehen: werthvolle Gefäße, kostbare Rüstungen und andere Dinge. Langsam wägen sich dann erbeutete Kriegsmaschinen heran, Mauerbrecher, Stein schleudern, Angriffs Thürme; dann ein friedlicheres Bild: feiste Stiere und Lämmer, die zum Opfer des festlichen Tages dienen sollen. Jetzt wieder gefangene Krieger und Weiber und zum Schluß dieser Gruppe ein Wagen mit gefangenen Jungfrauen. An der Spitze des Wagens, die Hände an einen Pfahl gebunden, eine gefangene Fürstentochter, das schöne, edle Gesicht voll Trauer zu Boden gesenkt. Schätzbeladene Kameele und Esel folgen. Hinstenflang erdört, er kündigt die Nähe des Königs. Vor ihm schreiten Priesterinnen, gefangene Könige, zu Fuß und zu Fuß die Leibwache und dann das prächtige Biergepann, vier herrliche reichgeschmückte Schimmel. Auf der goldenen Maubrida mit reichem Bildzerrath thront die majestätische Gestalt des König Artaxas, ihm zur Seite sein Wagenlenker. Knaben und Mädchen begleiten den Wagen des Königs, Feldherren und Würdenträger folgen mit der

Leibwache zu Pferde, Wettkämpfer und ein bunter Volkshaufe beschließen den Zug. Als sich der König der Terrasse des Tempels nähert, schreitet ihm von oben her ein Priesterzug entgegen, während ihn laute Heilrufe begrüßen. Der König steigt zum Opferaltar empor, wo das Opfer gebracht wird; ein Standbild der Göttin Athene wird entfüllt und auf dem Altar aufgestellt. Inzwischen haben sich die Teilnehmer des Zuges malerisch auf den Treppentufen postiert, und schauen von hier den vor dem Tempel stattfindenden Festspielen und Kämpfen zu. Dann erfolgt der Rückmarsch und die Auflösung des Zuges. Den Schluß des Abends bildete ein glänzend gelungenes klassisches Volksfest mit zahlreichen Scherzen.

— Die internationale Linie Berlin-Kopenhagen ist Sonnabend in Rostock in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. von Stephan feierlich eröffnet worden. Es fand eine Umfahrt durch die festlich geschmückte Stadt und sodann ein Festmahl statt, an welches sich eine Fahrt nach Warnemünde und in See angeschlossen.

— Wieder ist einer von den Rittern des Eiserernen Kreuzes von 1813 gestorben: Kammerherr Karl von Jena auf Rettelbeck im Kreise Ostprignitz. Von preussischen Staatsbeamten hat jetzt nur noch ein einziger das eiserne Kreuz: der würtliche Geheimrath Eytelwein.

— Schriftstellernde Spekulanten haben das Gesicht des Königs von Bayern bereits auszubeuten begonnen. In einem österreichischen Provinzialblatt erscheint ein die bayerische Katastrophe behandelnder Roman „Das Königsdrama“ und ein Schnellredamater hat denselben Stoff unter dem Titel „Auf Schloß Berg“ für die Bühne bearbeitet und kleineren Theatern zur Aufführung angeboten.

— In Breslau gab ein Maschinist in einer dortigen Druckerei einem 13 1/2 Jahre alten Arbeitsburschen eine so derbe Ohrfeige, daß der Junge niederstürzte und sofort eine Leiche war. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Verstorbenen durch den Schlag, wahrscheinlich eine tödtliche Gehirnverletzung erlitten habe.

— An der Tollwuth gestorben ist ein von einem tollen Hunde gebissenes Mädchen, das von Professor Pasteur behandelt und als geheilt entlassen war.

Wirtschaftliches.

Durch das warme Frühjahr begünstigt, treten die Raupen in diesem Jahre in solchen Mengen auf, daß viele Gartenbesitzer durch die Fressigkeit dieser unwillkommenen Gäste in ihren schönsten Pflanzungen getrübt werden. Nach Berichten aus der Schweiz hat sich im vergangenen Jahre das von Professor Müllers erfindene „Knodalin“ als ein wirksames Abwehrmittel erwiesen und gelang die Anwendung, da die Pflanzzeit vor dem Gebrauch 50 cts mit Wasser vermischt wird, in großer Ausdehnung, teilweise auf Anordnung der Behörde durch ganze Bezirke. Das vorzuziehende Mittel, mit dem die Bäume und Sträucher einfach übersprüht werden, ohne daß die Pflanzen selbst den allerschwersten Schaden nehmen, ist jetzt auch allen Ländern zugänglich gemacht, indem Herr Apotheker Schmidt in Erfurt den Alleinverkauf übernommen hat. Eine minderwertige Verhüttung des „Knodalin“ tödtet auch alle übrigen Insekten, Fliegen und Blutläuse, Schnecken, Spinnen, Schnecken, Wanzen, Käuzgen u. mit unbedingtem Erfolg.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Bom 21. bis 27. Juni 1886.

Eheschließungen: Der Kaufmann Julius Richard Kampf mit Anna Clara Hoop, Unteraltersburg 60 Geboren: Eine unehel. F.; dem Bode-Auffeher B. Biehneg ein F., Burgstraße 1; dem Maurer F. Kaufmann ein S., u. St. S. 7; dem Schulmadame. U. Döme ein S., Altendurg. Schulplatz 4; dem Former F. Hartmann eine F., Schmiedstr. 3; dem Kaufmann J. Döpp eine F., Oberaltersburg 21. F.; dem Kaufmann J. Döpp eine F., Oberaltersburg 21. F.; Geboren: Der Telegraphist A. D. Heinrich Wilhelm Leuner, 64 S. 2 M. Behringstr. 3; eine unehel. F.; der penf. Thor-Controllleur Karl Jandus, 92 S. 4 M. Alterschwäbe, Stenestr. 2; des Kapteiners S. Bapich S. Gustav Bruno, 6 M. Bredens, Braungasse 4; der Kirchenerg. Karl Friedrich Berthold, 67 S. 11 M., Alterschwäbe, Hospital St. S. 1; des Bahnarbeiters E. Mettin E. Anna Bertha, 1 S. 8 M., Bredendurchfall, Seitenbeutel 6.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Getauft: Gustav Bruno, S. des Kapteiners Bapich; Anna Ella, S. des Restaurateurs Sieber; Erb- mütter Valeria Anna Charlotte, L. des Brauereibesizers

Berger — Beerbig: Den 24. Juni der Telegantist Wilhelm Leuner; den 27. Juni der jüngste S. des Kapteiners Bapich. Stadt. Getauft: Max Hermann, S. des Schneidermeisters Baldauf; Arthur Wilhelm Franz, S. des Schneidermeisters Langhaß; Karl Otto, S. des Kaufmanns Bantke; Theres Margarethe Frieda, L. des Bierbesizers Lange; Ida Helene Selma, L. des Ziegelbedeckers Parzabain. Beerbig: Den 28. Juni die jüngste L. des Wagner. Mettin.

Gottesdienstliche. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Gottesdienst. Herr Pastor Bertha. Altenburg. Getauft: Anna Frieda, L. des Maschinenbauers Bospischil. — Getauft: Der Kaufmann J. R. Kramp mit Frau A. C. geb. Hoop. — Beerbig: Der penf. Thor-Controllleur Jandus.

Zur Hausschwamm-Frage.

Bereits sei Jahren erweist sich das Studium des echten Hausschwammes — die Nachforschung nämlich über Entstehung, Verbreitung und Abkürzung dieses Pilzes, sowie über die Mittel zur Vorbeugung eines Schwamm-Schadens und Vernichtung von in Gebäuden eingedrungenen Schwamm-Wilgen — des regsten Interesses seitens hervorragender Männer aus den Kreisen der Wissenschaft und der oberen Bauleitung.

Wie Spreu vor dem Winde sind dabei alle die einseitigen Theorien und die vielen Schwammmittel weggeblasen, weil sie jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehren und ebenso mit der Praxis und den Erfahrungen in Widerspruch gerieten.

Gute Schwammmittel müssen aber giftfrei, geruchlos, feuerfest, trockenlassend, nicht unnützig ägend und zerfressend und doch zugleich nachhaltig wirksam sein!

Alle giftigen, hart und scharf riechenden, feuergefährlichen, Holz und Stein zerhörenden und feuchtlässenden Mittel, wie Sublimat, Kreosot, Carboll, Karbolinum-Avenarius, Petroleum, Mytholantanon, Salz, Salzsäure und wie sie sonst alle heißen und angepriesen werden, sind daher für bewohnte Räume zu vermeiden.

Dieswegen wird es angezeigt sein, vornehmenden Falls wohl zu prüfen, ob etwa ohne Nachtheil für die Gesundheit der Arbeiter und der Bewohner eine Verwendbarkeit von dem in jüngster Zeit besonders stark empfohlenen Kreosot stattfinden kann. In diesem Falle empfiehlt sich das Kreosot-Desferriß-Carbolinum aus der Chem. Fabrik von Gustav Schaefer in Magdeburg als das hierfür zulässig stärkste und sicherste Mittel, das ja auch z. B. zur Erhaltung von Schwellen, Baumstämmen, Klopfflächen und zu allen Anstrichen von Holzwerk im Freien die trefflichsten Dienste leistet.

Au man aber irgend zweifelhaft, dann beziehe man (gratis und franco) die bezügliche Druckschriften über den Hausschwamm aus derselben Fabrik und studiere die reich gebrachten Stellen der Gebrauchsanweisung bezüglichen Beschreibung der drei verschiedenen Dr. S. Zerner'schen Patent-Anmierungsarten und verfähre nach deren sachgemäßen Verwendungs-Vorschriften! Denn dies vor- und nachfolgende Kreosot-Silicat ist bis heute noch das Einzige, welches allein als vornehmenden notwendigen Eigenschaften eines guten, zuverlässigen Schwammmittels in sich vereint und gegenüber den erwähnten nur bedingt verwendbaren als unbedingt annehmbar und als bezeichnet werden muß, das jede nur erwünschte Garantie bietet.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Dienstag: 14. Gastspiel des Hrn. Carl Sonntag: Tartuffe. Das Gefängnis. — Mittwoch: Tell (Oper). — Donnerstag: 15. Gastspiel des Hrn. Carl Sonntag: Wenn Frauen weinen. Das Gefängnis. Der Topfsauter oder: Er magt sich in Alles. — Freitag: Die weiße Dame. — Sonnabend: Ein Wintermärchen. Altes Theater. Mittwoch: Letztes Gastspiel des Hrn. J. Frensch: Don Schar. — Donnerstag: Geflohenen. — Freitag: 16. Gastspiel des Hrn. Carl Sonntag: Keen. — Sonnabend: Geflohenen.

Handel und Verkehr.

— Diejenigen 4 prozentigen Prioritäten verkauflicher Preussischer Eisenbahnen, die zum Umtausch gegen 3 1/2 prozentige Konfols Anfang Mai aufgerufen waren, werden nunmehr sämtlich für den 1. Januar gekündigt. Doch kann noch bis zu 31. Juli ein weiterer Umtausch gegen Konfols erfolgen.

Galz, 26. Juni. Preise mit Ausschluß der Maltergebühren per 1000 Rilo Netto. Weizen 1000 Rilo mittl. 150 — 155 M., besser bis 162 M., f. maiz bis 165 M. — Roggen 1000 R. 135 — 141 M., f. fr. ab. Notiz, — Gerst, Futter — M., Landgerste — M., keine Gebotsgerste — M., Hafer 1000 Rilo 143 — 149 M. sächs. über Notiz — Raps — M. — Victoria-Erbsen 1000 Rilo 140 — 150 M. Rimmel incl. Saad per 100 Rilo netto 88 — 90 M. — Stärke excl. Faß p. 100 Rilo netto 33,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Rilo Netto. Weizen Böhmen, Ruzine, ohne Angebot. — Kleesaat, Weiß u. Schwedisch-R. ohne Angebot. — Tsaplette — M.

Futterartikeln: Futtermehl 13,50 — M. Roggenkleie 10,25 M. Weizenhaalen 9,25 — M. Weizenrölle 9,50 — M. Malzkeime helle 9,50 — 10,00 M. dunkle 12,50 — 9,00 M. Delftschen 12,25 — 13,00 M. — Waiz 25,00 — 26,50 M. Rüböl 43,00 M. — Salzw. 0,825/300 13,50 — 13,25 M. — Spiritus p. 100 000 Peter Proc. flau, Kartoffel- 38,40 M.

Magdeburg, 26. Juni. Land-Weizen 155 — 160 M., Weiß-Weizen — M., glatter engl. Weizen 150 — 154 M., Raub-Weizen 140 — 144 M., Roggen 132 — 137 M., Gehaltlose-Weizen 130 — 137 M., Land-Weizen 122 — 127 M., Hafer 130 — 145 M., per 100 Rilo Kartoffelst. pro 10 000 Eterprocente loco ohne Faß 39,30 — 38,50 M.



An Stelle des durch vorzüglichen Geschmack, anhaltende Frische und billigen Preis sich auszeichnenden, großer Beliebtheit sich erfreuenden, natürliche Kohlensäure haltenden

Erfrischungsgetränk Harzer Sauerbrunnen Grauhof

(Sanitätärath Dr. Sager in Goslar) wird häufig unter täuschend ähnlicher Etiquette ein anderes, dem Grauhof'ser Harzer durchaus nicht ähnliches Wasser verabfolgt. Durch dieses Vertauschen muß der Ruf des Grauhof'ser Sauerbrunnen leiden und hat daher die Brunnenverwaltung an Stelle der seitherigen Etiquette eine neue, nur die Schutzmarke deutlich darstellende Etiquette anfertigen lassen, welche theilweise schon von jetzt ab an den Flaschen sich befindet. **Otto Meissner & Co., Leipzig**, Hauptniederlage für Sachsen und Thüringen **Vorräthig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Sotels, Cafés, Restaurants &c.**

Bestehendes Stärkungsmittel bei Spasmen auf Stenagen.

C. Stephan's

Cocawein,

eminent nervenstärkend und belebend, hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- u. rheumatische Schmerzen, Schwächen des Magens (Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Magenjammer) sofort und lindert Athmungsbeschwerden, Catarrhe, Hustenreiz, Erkältungen jeder Art in überraschender Weise. Wer nicht durch unwirksame Nachahmungen getäuscht sein will, verlange ausdrücklich den **echten C. Stephan's Cocawein mit Schutzmarke**. Fl. à 1, 2 und 5 M in der **Stadt- und Domapotheke**.

Abonnements-Einladung.

„Halle'sche Tageblatt“

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle
87. Jahrgang

ladet beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement ein. Sämmtliche Postanstalten nehmen Abonnements auf dasselbe zum Preise von 2 Mark pro Quartal entgegen. Der Inseratenspreis beträgt pro viergehaltene Zeile 15 Pfg.

Das „Halle'sche Tageblatt“ hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen. Die wichtigsten politischen Vorgänge, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege sich mittelbar, geben übersichtlich geordnet, dem Leserkreis ein klares Bild von dem jetzmaligen Stande der Tagesereignisse.

Das „Halle'sche Tageblatt“ bringt ferner bei täglichem Erscheinen (außer Montags) Refsumés aus den Reichstags- und Landtagsverhandlungen, Nachrichten aus der Provinz, aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des Handels und Verkehrs zur Kenntniß seiner Leser und bringt täglich eine Fülle interessanter Stoffe, wie wenig andere Provinzialzeitungen. Den lokalen Angelegenheiten wird ein ganz besonderes Interesse gewidmet.

Das „Halle'sche Tageblatt“ bietet außerdem in einem sorgfältig ausgewählten Feuilleton das Interessanteste und Wissenswerteste und in einer **Sonntagsbeilage** kurze Novellen, wissenschaftliche und literarische Artikel, Räthsel &c.

Die Erträgnisse des Blattes werden, den Bestimmungen seiner Gründer gemäß zur Unterstützung verächtlicher Armen verwendet.

Der Abonnementspreis für das „Halle'sche Tageblatt“ beträgt pro Vierteljahr nur

Mark 2,00.

!! Probenummern gratis und franco !!

Gegen den **echten Hausschwamm** ist für Wohnhäuser, Schulen, Kirchen &c.

das rühmlichst bekannte und vieltausendfach bewährte **Dr. F. Zerener'sche Patent-Antimucron** (Gegen-Schwamm) a. d. Chem. Fabrik **Gustav Schallehn, Magdeburg** zu verwenden, weil es **allein** gleichzeitig giftfrei, geruchlos, feuerfester, trocken lassend und **nachhaltig wirksam** ist, ohne Gefährlichkeit u. Leiden, Kleider, Holz und Stein mitzuzerfressen!

In schwierigen Fällen wird mit dem **süßigen** auch das **trocken doppelt präparirte** (je à Ko. 50 Pf.), gegen Feuchtigkeit das **trocken einfache Antimucron** (à Ko 25 Pf.) zum **Verstopfen — Füllten — Puffersüllen** &c mitverwandelt, um **jede Garantie** für den Erfolg übernehmen zu können! **Prospecte &c. gratis.**

Die Preise verstehen sich **franco** jeder Bahnstation nach Orten, wo sich Niederlagen nicht befinden. Beträge bis 30 Mark werden nachgenommen. Originalpackung — Barrels ca 250 Ko. u. Säcke à 50 Ko. — nicht berechnet.

Vorzügliche trockene

Lagerräume für Zucker &c.

für größere Posten hält bei **billigster reeller Expedition** empfohlen

A. Uhde, Schönebeck a. Elbe.



Sonnabend, den 3. Juli trifft ein großer **Transport Dänischer u. Ardenner Pferde** I. Qualität bei mir ein.

Albert Weinstein, Pretzsch b. Merseburg.

Frische Kieler Flundern
frische Kieler Speck-Wüchlinge
frischen geräucherten Aal
Neue hochfeine Isländer Seringe
Neue Malteser Kartoffeln
prima Emmenthaler Schweizerkäse u.
hochfeinen Limburger Sahnenkäse empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Im Hause **Dammstr. 8a** ist die **1. Etage** wegen Hauskaufs des jetzigen Miethers zum **1. October** zu vermieten.

Sofort oder October sucht Beamtenfamilie mit **1 Kinde Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern, oder 3 Stuben 2 Kammern** nebst Zubehör. Offerten mit Preisangabe in der Kröbl.-Expd. Ein freundliches **Logis** ist zu vermieten und **1. October** zu beziehen. **Braunaustr. 7.** Ein **Schneidergeselle** findet dauernde Beschäftigung bei **Louis Conrad, Körsbüdorf.** Ein **Dienstmädchen** findet vom **1. Juli** ab Stellung bei **Wächter, Oberaltenburg 10.**

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige **Obstnutzung** der Gemeinde **Waldendorf** soll

Mittwoch, den 7. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr

im **Gasthof** daselbst meistbietend gegen baare Zahlung verpachtet werden.

Der Gemeindevorstand.

Feld-Verpachtung in Merseburg.

Der dem Rentier **Wernicke** gehörige, in hies. Flur hinter der weißen Mauer belegene Feldplan von **14 Mrg. 66 Rh.** soll

Freitag, den 2. Juli cr, Nachmittags 2 1/2 Uhr

im **Restaurant „zur Weintraube“** meistbietend, in Parzellen von je **1 Mrg.**, oder im Ganzen auf sechs Jahre verpachtet werden, wozu ich **Pachtlustige** hiermit einlade.

Merseburg den **27. Juni 1886.**

Paul Rindfleisch, Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Hausgrundstücks-Verkauf.

Ein hieselbst belegenes mass. erbautes 2 stöck. **Hausgrundstück** mit Stallgebäude, Hof und sonst. Zubehör ist bei maß. Anzahlung billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst u. unentgeltlich **Paul Rindfleisch, Auktions-Commissar u. Gerichts-Taxator, Burgstr. 12.**

Zur freiwilligen Subhastation des den **Werkel'schen Erben** gehörigen ca. **6 3/4 Morgen** großen Feldplanes in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegen ist am **29. d. M. Vorm. 11 Uhr** bei hies. Amtsgerichtsstelle, Zimmer Nr. 41 Termin anberaumt.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch 30. d. M. Vorm. 7 1/2 Uhr versteigere ich vorausichtlich bestimmt im **Salzstedenmeister Wadden'schen Hause** zu **Worbis** folgende dort untergebrachte Gegenstände:

- 1 Salonlampe, 1 Blumenkorb, 2 Teppiche, 1 Bratenteller, 1 Rauchservice und 2 Dreihäker.

Merseburg, **26. Juni 1886.**

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Geld

auf gute Grundstücke hat stets auszuliehen

Merseburg, Markt 25.

N. W a u l y, Actuar a. D. und ger. Taxator.

Althee-Bonbon

täglich frisch empfiehlt

Fr. Schreiber's Conditorei.

Ich beabsichtige den mir gehörigen an der **Karlstrafen- und Seiffnerstrafen-Ecke** belegenen

Wohnplatz sowie die Häuser **Friedrichstraße 7 und 8, Bahnhofstraße 1 und Unteraltenthor 86** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflectanten wird jede gewünschte Auskunft gern ertheilt.

J. Schönlicht, Merseburg.

Zu vermieten

auf sofort ein **Logis** von 2 Stuben, Kammer, Küche, Pferdestall und sonstigem Zubehör mit oder ohne großem Garten. Zu erfragen in der **Kreisblatt-Expedition.**

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

57. Forts.]

Neununddreißigstes Kapitel.

Die Zeitung mit den neuesten Kurserichten zwischen den niedergesunkenen Händen, saß Herr Nikolaus Kolbe in seinem Allerheiligsten, seinem Arbeitszimmer, wie die Dienerschaft das Gemach nannte, obgleich von Arbeit von Seiten des Besitzers hier nicht viel die Rede sein konnte, und that Etwas, was bei ihm äußerst selten vorkam; er sann nach über Vergangenes. Im Allgemeinen huldigte er dem Grundsatz, daß einmal Geschehenes seiner Gedanken mehr werth sei, welche einzig der Zukunft gehörten. Heute aber wich er von der Regel ab und was die Erinnerung ihm vorführte, mußten nicht die freundlichsten Bilder sein. Nicht sonst hätte seine Stirn so düstere Furchen zeigen, nicht hätte sein Auge so finster blicken können. Er waren Gebilde längst entschwundener Zeiten, welche vor sein inneres Auge hingetreten waren, Gebilde aus Tagen, welche fern, sehr fern lagen, aus den Tagen seiner Jugend.

Er sah sich wieder als junger Mann von zweiundzwanzig Jahren. Nach Mühen und langem Suchen war es ihm gelungen, die Stellung eines Kommiss in einem großen Handlungshause zu erhalten, eine höchst gedrückte, in enge Schranken gezwängte Stellung, welche ihm, der eher alle Anlagen zum Herrschen als zum Dienen in sich verspürte, dem Joch eines Sklaven gleich schien. Aber ein Grundzug war auch schon damals in ihm, — schlaue Berechnung, welche in diesem Falle übrigens das Richtige traf. Was half es, daß er murkte, daß er unzufrieden war? Verlor er seinen Posten, den er nur mit der größten Anstrengung gesunden hatte, wer verschaffte ihm einen neuen? Er sagte sich also in Geduld. Und bis er sich auch oftmals die Lippen blutig vor verhaltenem Grimm, er blieb fest und beständig. So standen die Verhältnisse, als seine Mutter, bei welcher er bis dahin gewohnt hatte, starb und er, sich nach einem neuen Unterkommen umzusehen, genöthigt war. Er beklagte den Tod der alten Frau nicht allzu sehr; derselbe entlastete sein schmales Einkommen nicht wenig und eröffnete ihm die Aussicht auf eine freiere Bewegung. Und um sich von Gefühlen beherrschen zu lassen, dazu besaß er viel zu wenig Herz, wenn er überhaupt je von diesem Artikel Etwas sein eigen genannt hatte.

Der Zufall fügte es, daß er eines Tages in der Vorstadt ein kleines, auf den Zimmerplätzen vor dem Thore der Stadt gelegenes Häuschen passirte. Neben der hölzernen Pforte des

Vordergartens war ein Schild angebracht, welches ein vakantes Zimmer ausbot. Einem unwillkürlichen Impuls folgend, besand er sich im nächsten Moment vor einem unscheinbaren, einstöckigen Hause, über welchem sich zur Mitte nur noch ein kleines, zweifensstriges Giebelzimmer erhob. Ein junges Mädchen öffnete ihm und ließ ihn auf seine Erklärung, was er wünschte, ein. Das vakante Gemach war eben das Giebelzimmer und sagte ihm so sehr zu, daß er sich sofort dafür entschied. Das junge Mädchen war allein zu Hause; so mußte sie mit dem neuen Miether Alles regeln, der anderen Tages bereits das Zimmer bezog. Es war mitten im Sommer gewesen, als das geschah und so fügte es sich, daß er mit den Bewohnern des Hauses, wenn er Abends von dem Bureau heimkam, oft im Garten zusammentraf und man auch ein Stündchen oder zwei zusammen verplauderte. Und bei dieser Gelegenheit lernte er auch die Tochter des Hauses, welche ihn an jenem ersten Sonntag eingelassen hatte, näher kennen und fühlte mit befruchteter Eitelkeit bald, daß er dem schwärmerisch veranlagten jungen Mädchen nicht gleichgültig sei. Erkundigungen über den Vermögensstand seiner Vermieter ergaben, daß dieselben als wohlhabend galten und nur zwei Kinder hatten, Ella und Sophie, welche Letztere seit einem Jahr an einen Tischlermeister, Namens Carstens, verheirathet sei. Von dem Standpunkt der gedrückten Verhältnisse aus, in denen er sich befand, konnte eine solche Perspektive ihm nicht anders als äußerst glänzend erscheinen und mit Wort und Blick säumte er nicht, sich das Herz des jungen Mädchens zu gewinnen, welches ihm vielleicht die Handhabe zur Befreiung von dem Joch, an welchem er trug, bieten konnte. Und ohne Widerstand sollte ihm sein Spiel gelingen. Ella, deren schnell erregtes Gemüth sich nur zu leicht täuschenden Traumgebilden zuneigte, hielt Alles für Ernst und weigte ihm jene abgöttische, selbstvergessende Liebe, welche das schwächste Weib zur Heldin macht.

So standen die Dinge, als ein unerwarteter Umschwung eintreten sollte. Fortuna, die unerforschliche, wendete dem armen Handlungskommiss ihre Gunst zu, um ihn aus niederem Staube hoch emporzuheben. Ein großartiger Betrug war von Seiten des ersten Buchhalters in dem Geschäfte, in welchem er wirkte, geschehen und ihn hatte das Geschick ausersiehen, das Salzum zu entdecken. Mit einem Schwunge ward seine Lage eine veränderte. Alles bewahrheitete sich, was er ermittelt, und der Chef des Hauses zeigte sich ihm erkenntlich und zwar in einer Weise, die ihn fast betäubte. Der Gestürzte war Allen längst ein Dorn im Auge gewesen, doch hatte ihm Jegliches überlassen werden müssen, weil der Prinzipal krank war und sich um die Ge-

schäfte nicht kümmern durfte. An seine Stelle sollte nun, wie ihm der Tag, der den ersten Stein zu seiner Zukunft legte, eröffnete, er, der bisher unbeachtete Schreiber, der sich jedoch so ungeahnt tüchtig erwiesen hatte, treten. Noch dieselbe Stunde sah ihn auf dem Wege nach dem Landhause seines Chefs, dem er persönlich für solche Auszeichnung danken mußte, und diese selbe Stunde sollte über Ella's Dasein entscheiden, denn der Stern, welcher ihm mit derselben aufging, ließ ihr Bild wie den blaffen Mond vor der strahlenden Sonne verblichen.

Nikolaus Kolbe sah Arabella die Tochter seines Chefs. Sie war kein hübsches Mädchen, im Gegentheil, sie hatte viele Neckerlichkeiten, welche den Regeln der Schönheit schroff widersprachen, aber in seinen Augen umgab sie ein Nimbus, der sie ihm begehrenswerther machte, als Alles sonst auf Erden, der Nimbus des glänzenden Goldes. Einmal emporgehoben, fühlte er seine Schwingen wachsen und die kühnsten Wünsche sich regen. Und Arabella? auf sie schien der höchst geschmeidige, in seinem Neuzüßern wohlgefällige junge Mann einen Eindruck zu machen, der mehr als ein vorübergehender war.

An dem nächsten Tage bereits verließ er das kleine, traute Haus vor dem Thore, um dasselbe mit einer glänzenden Wohnung in der Nähe des Bureaus zu vertauschen. Anfangs kam er hierauf noch einmal zu Ella, aber allmählich, immer mehr unterließ er es und endlich blieb er ganz aus. Und dann eines Morgens, als er eben sich anschicken wollte, ins Komptoir zu gehen, da war Ella bei ihm erschienen und er hatte ihr klar und deutlich aus einander gesetzt, daß Alles zwischen ihnen Beiden vorbei sein müsse. Der Gesichtsausdruck, mit dem sie ihm zugehört, und der Blick, mit welchem sie sich dann wortlos von ihm abgewendet, hatte ihm oftmals in stillen Stunden noch vorgestanden, aber die Ereignisse, welche folgten, hatten diesen Eindruck bald verwischt. Er sah Ella nicht wieder und hörte auch Nichts von ihr und sein Gewissen beruhigte sich sehr bald. Er hatte ihr wohl Worte gesagt, welche, wie jetzt die Verhältnisse lagen, besser ungesprochen geblieben wären, aber was bedeutete das? Was wußte dieser seelenlose Mensch von einem Seelenmord?

Und der Strom der Zeit rauschte dahin und seine kühnste Hoffnung erfüllte sich. Der Vater selbst trug ihm eines Tages die Hand Arabella's an, denn er hatte eine unschätzbare Kraft in seinem jungen Geschäftsführer erkannt und säumte nicht, der Betrügerei, welche ihm vor dessen Antritt gedroht, eingedenk, als er Arabella's Einwilligung gewiß war, Nikolaus Kolbe auf halbem Wege entgegenzukommen und ihn zum Theilhaber des Handelshauses zu erheben.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die Liebe einer Künstlerin.

4.] Erzählung aus dem Jahre 1813.
Von Julius Keller.

„Schon gut. Meine Wahl ist bereits getroffen.“ Und mit einem Nicken, in welchem unzweifelhaft die Gegend von Tobolsk oder Irkutsk sich spiegelte, fuhr er fort: „Ich befehle die Aufführung dieses Stückes: „Das wiedererwachte Polen oder Czar Napoleon.“

Die kleine Gestalt Stanislaus Krasinsky schwanke. Kutusow aber fuhr fort: „Es ist ja bereits einstudirt, also, mein Lieber —“

„Verzeihen Euer Durchlaucht, aber — die Decorationen — die Requi — quisten —“

„Still! — Die Sache ist abgemacht — ich wünsche keinen Widerspruch. Das Stück wird morgen Abend aufgeführt — ich selber werde im Theater anwesend sein und dafür Sorge tragen, daß dasselbe gänzlich gefüllt ist. — Nach der Vorstellung werden wir dann ein Wörtchen miteinander sprechen.“

Mit schlotternden Knien stand der geknickte Theaterdirektor vor dem Feldherrn.

„Mein Gott — ich — ich —“ stammelte er, „ich glaube, daß das Buch —“

„Wanka! — Geh mit diesem Herrn — bleibe bis morgen Abend nach der Vorstellung unausgeseht um ihn — is bei ihm — trink bei ihm — schlaf bei ihm und sorge dafür, daß er nur das thut, was ich ihm eben befohlen habe.“

„Aber ruhmgelächteste Durchlaucht —“

„Pascholl!“ rief der Fürst laut und „Pascholl!“ wiederholte Wanka mit überzeugender Aufforderung zum Gehen.

Schlotternd verließ Krasinsky, von Wanka gefolgt, das Cabinet des Feldmarschalls. Eines war ihm klar: vor der Verfolgung seiner Gläubiger brauchte er nicht mehr zu bangen. Halb bewußtlos wollte er, immer Wanka zur Seite, das Gouvernementshaus verlassen, als Agnes Marynowska ihm entgegentrat.

„Kann ich den Feldmarschall, Fürsten Kutusow sprechen?“ fragte sie einige Offiziere und in ihrem Wesen verrieth sich große Hast, aber auch unbeugsame Energie und Entschlossenheit.

Man war so erstaunt über ihr Verlangen, Niemand antwortete.

Krasinsky wollte ihr ein warnendes Wort zuraunen, da aber sah sie ihn Wanka freundlich beim Arm und rief ihm ein so eindringliches „Pascholl!“ zu, daß er ohne an Anderes zu denken, gebrochen und vernichtet, weiter hinaus taumelte.

Die schöne Künstlerin stand nun inmitten der Offiziere, die sie alle mit neugierigen Blicken musterten.

„Nun, meine Herren“, rief sie energisch, „vermag mir Niemand von Ihnen zu ant-

worten? — Ich verlange den Fürsten Feldmarschall zu sprechen.“

Die Officiere lächelten einander an, endlich entgegnete ein junger Gardeoffizier, der als Flügeladjutant dem Fürsten attachirt war:

„Ein seltsames Verlangen! — Glauben Sie, daß Seine Durchlaucht hier ist, um junge Mädchen zu empfangen — wenn sie auch so schön sind wie Sie?! — Kann ich Ihnen nicht dienen, meine Verehrte?“

„Nein, nein“, rief Agnes hastig, „ich will zum Fürsten. Ich beschwöre Sie, mein Herr, hören Sie, ich beschwöre Sie, führen Sie mich zu ihm, es handelt sich um Leben oder Tod eines Menschen.“

Der Adjutant lächelte eigenthümlich.

„Sie schlagen in dieser Zeit das Leben eines Menschen hoch an“, sagte er spöttisch und trat dann zu seinen Kameraden, mit ihnen flüsternd. „Gut“, sagte er nach einiger Zeit, „ich will Sie zum Fürsten führen, aber unter einer Bedingung.“

„Nennen Sie dieselbe.“

„Unter der Bedingung, mein schönes Kind, daß Sie mir und meinen Kameraden gestatten, nach der Reize je einen Kuß auf ihre schwellenden Lippen zu drücken.“

Agnes Marynowska stieß einen Ruf der Empörung aus.

„Ich werde Ihr Verlangen dem Fürsten mittheilen“, sagte sie empört.

„Thun Sie das immerhin. Seine Durchlaucht wird gern seinen durch die schweren Strapazen ermatteten Officiere eine so köstliche Erfrischung gönnen. Also darf ich bitten, Heuerste! Ich mache den Anfang.“

„Und wenn ich Ihr unverkämtes Verlangen nicht erfülle?“

„So werde ich mir erlauben, Sie durch einige der sehr ungalanten Kosaken wieder aus dem Gouvernementshaus geleiten zu lassen, ohne daß Ihr Wunsch erfüllt worden ist. Bringen Sie also lieber das kleine Opfer, das Ihnen nicht einmal schwer werden kann, da Sie, wie ein Kamerad mir mittheilt, — ja Schauspielerin sind.“

Er trat einige Schritte auf Agnes zu und machte eine Bewegung, als wolle er sie umfassen. Das muthige Mädchen richtete sich aber hoch auf, sah ihn mit blühenden Augen an und rief:

„Ich warne Sie! — Wagen Sie es nicht, mich anzurühren, es könnte Sie Ihren Platz in der Armee kosten!“

Ein wenig bestürzt trat der Officier zurück. Das ganze Wesen, die kühnen, bestimmten Worte der Künstlerin begannen ihn einzuschüchtern.

„Nun wohl“, sagte er mit einem ziemlich misslungnen Versuch zu lächeln. „Ich werde Sie dem Fürsten annonciren. Vielleicht findet sich später Gelegenheit, Ihren Dank entgegen zu nehmen.“

Er entfernte sich schnell und kehrte nach wenigen Minuten schon zurück.

„Die junge, schöne, wenn auch spröde Künstlerin“, sagte er, „wird Durchlaucht willkommen sein.“ —

Der Feldmarschall saß noch immer auf demselben Platz wie bei der Visite Stanislaus Krasinsky. Er neigte leicht den Kopf, als Agnes Marynowska eintrat und blickte sie nicht ohne Interesse, aber doch ernst und strenge an.

„Was verschafft mir das Vergnügen“, sagte er, „die beliebteste Künstlerin Wilnas hier zu sehen?“

„Ein Anliegen führt mich zu Ihnen, Durchlaucht, ein großes Anliegen.“

„So? — Und wissen Sie auch, daß hier weder der Ort, noch überhaupt eine passende Gelegenheit ist, um ein solches anzubringen? — Meinen Grundbüssen getreu, dürfte ich Sie jetzt und hier garnicht anhören.“

„Durchlaucht!“

„Nun, nun — erschrecken Sie nicht gar zu sehr“, fuhr er freundlicher fort, „ich bin ja ein Verehrer der Weiber — namentlich der schönen Weiber.“

Er richtete sich ein wenig in seinem Sessel auf, fixirte sie einen Augenblick scharf und sprach dann:

„Sehen Sie sich hierher zu mir — an meine Seite und dann sagen Sie mir, was Sie wollen.“

Agnes folgte seiner Aufforderung.

Sie vermochte kaum ihre innere Erregung zu verbergen, so oft und vortrefflich ihr das auch schon auf der Bühne gelungen war. Ihre Augen hingen auf dem durchfurchten Gesicht des alten Kriegshelden — sie zitterte leicht, als sie sich neben ihn setzte.

„Nun also — machen Sie schnell — ich habe noch Vieles zu erledigen.“

„Es handelt sich um die Verwundeten.“

„Um welche Verwundeten?“

„Um die Verwundeten der französischen Armee, für welche ich Ihre Gnade erbitten möchte, Durchlaucht.“

In dem Gesicht des Feldmarschalls loderte der Born hell auf.

„Ah bah — Gnade!“ rief er erregt, „Gnade für diese Canaillen?! — Nichts da! — Hätten die verdammten Franzosen sie denn für uns gehabt, wenn wir unterlegen wären — he? Den Gedanken schlagen Sie sich nur aus dem Sinn! Für einen Franzosen kenne ich keine Gnade!“

„Ich bitte Sie, Durchlaucht, beruhigen Sie sich“, sprach Agnes flehend, „und hören Sie mich an.“

„Aber kurz — kurz — namentlich in dieser überflüssigen Angelegenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leubholdt in Merseburg, Altenb. Schulplatz 5.